



Der Deutsche Jugendkammerchor zeigte in St. Martini, was möglich ist, wenn das stimmliche Potenzial nahezu unbegrenzt ist. Foto: Udo Stephan Köhne

# Ziemlich perfekter Klang

## Deutscher Jugendkammerchor: eine Lehrstunde

Von Udo Stephan Köhne

**Minden** (mt) Eine Sängergemeinschaft, wie ihn sich musikalische Leiter wünschen. Jung, intonationssicher, stimmlich ausgewogen – das ist der Deutsche Jugendkammerchor. Jetzt zeigte dieses Auswahlensemble in St. Martini, was möglich ist, wenn das stimmliche Potenzial nahezu unbegrenzt ist.

Die unter das Motto „Dein Licht“ gestellte Programmauswahl versprach viel und hielt fast alles. Von Heinrich Schütz bis in die Gegenwart reichte das musikalische Spektrum. Jedem Werk wurde dabei eine liebevolle, gestalterisch entschiedene Wiedergabe zuteil.

Dazu ein betörender chorbischer Schönklang, der selbst Dissonanzen in ein beinahe wohliges Erlebnis verwandelte. Hörerherz, was willst du mehr? Man könnte diese Sucht nach dem edlen Klang allerdings durchaus kritisch sehen. Dirigent Florian Benfer modellierte zauberhaft und brachte die schönsten Blüten

mit den romantischen Stücken und mit manchem aus der zeitgenössischen Literatur hervor. Doch den Stücken von Heinrich Schütz etwa hätte eine stärker barock ausgerichtete Klanglichkeit nicht geschadet. So aber war ein Trend hin zum romantisch verklärten Chorgesang unverkennbar. Im Prinzip nicht schlecht.

Und auf diesem hohen Niveau absolut vertretbar. Wer wollte sich auch beschweren, dass Knut Nystedts durch Schütz zweigeteilte „Missa brevis“ absolut präzisionsorientiert daher kam? Brillant einstudiert. Der aktuelle musikalische Leiter (es war sein Debüt) machte auch aus Jan Sandströms „Biegga luothe“ ein unbedingt hinhörenswerteres Stück Chormusik. Souverän gaben sich hier die Chorsolisten.

Nach Arvo Pärts versöhnlichem „The deer’s cry“, folgte der musikalische Höhepunkt: „Légende de la femme emmurée“ des jungen lettischen Komponisten Eriks Esenvalds. Mühelos folgte der Deutsche

Jugendkammerchor den kleinen und präzisen Gesten des Dirigenten. Dazu legten sich mehrere Solisten stimmkräftig und klangschön ins Zeug. Und rhythmisch war man ohnehin nicht nur bei diesem extrem herausfordernden Stück von Esenvalds bestens in Form.

Dagegen wirkte das Ende mit drei äußerst klangsinnlich und sprachorientiert verwirklichten Werken aus den „Sieben Liedern für gemischten Chor“ op. 62 von Johannes Brahms fast wie eine Zurücknahme des zuvor aufgebauten Spannungsbogens. Und der Beschluss mit Felix Mendelssohn Bartholdys „Richte mich, Gott“ schielte völlig auf die Realisation durch Erzeugung klanglicher Momente. Da lieferten die jungen Studierenden noch einmal einen Eindruck davon, was in Sachen Chormusik geht.

Letztlich eine Lehrstunde. Im Prinzip Pflicht für alle heimischen Chorleiter. Nur: Wie viele von diesen waren eigentlich anwesend?